

Sari Barabas – Franz Klarwein – Horst Taubmann

Albert Lortzing hat einmal geäußert, man müsse bedenken, „daß es in Opern die Sänger sind, welche als eigentliche Glückmacher der Komponisten zu betrachten sind.“ Drei solche Glückmacher waren am 28. April Gäste beim IBS: das Sängerehepaar **Sari Barabas/Franz Klarwein** und **Horst Taubmann**. Der beglückte Opernkomponist war in diesem Fall Richard Strauss, denn es war Helga Schmidt gelungen, gleich zwei Tenöre der Weltaufführung von „Capriccio“ zu uns zu holen. Und da bei den diesjährigen Münchner Opernfestspielen sämtliche Strauss-Opern aufgeführt werden, war das von besonderer Aktualität.

Die Dame in diesem Terzett hat ebenfalls eine hohe, ja eine besonders hohe Stimme. Der Koloratursopran von **Sari Barabas** reichte bis zum dreigestrichenen A, und mit welcher Leichtigkeit und Schönheit er sich in schwindelnder Höhe bewegte, bewies uns eine Aufnahme aus dem Jahre 1948, der Life-Mitschnitt einer Einlage für die Rosina im „Barbier von Sevilla“. Daß Frau Barabas diese Aufnahme selbst zum ersten Mal hörte, ergab eine besondere Pointe. Sie ist in Budapest geboren und aufgewachsen und erhielt neben ihrer musikalischen Ausbildung eine als Tänzerin, was gewiß nicht unwesentlich zu ihrer Anmut und Vielseitigkeit beigetragen hat, denn sie qualifizierte sich schließlich – ein seltener Fall – für Oper und Operette. Nach den Erfahrungen der Flucht und den Entbehrungen der ersten Nachkriegsjahre waren die Vereinigten Staaten ihr Traumziel, und sie konnte sie schließlich auch als Star einer Show kreuz und quer bereisen. (Ein Vertrag mit Hollywood winkte – sie war ja bildhübsch –, aber sie verzichtete, um ihren Manager nicht zu ruinieren.) Gastspiele in Glynedebourne und Edinburgh führten sie nach Europa zurück, und 1951 holte Rudolf Hartmann sie ans Gärtnerplatz- und Prinzregententheater, wie sich zeigen sollte, für

immer. Die knapp vier Jahrzehnte in München und 33 Ehejahre an der Seite eines gestandenen Bayern haben ihrem ungarischen Temperament nichts anhaben können. Den Csárdás aus der „Fledermaus“ haben wir kaum je authentischer gehört als von ihr. Kein Wunder, daß diese Rosalinde das Herz des Gabriel Eisenstein alias Franz Klarwein zum Schmelzen brachte, verständlich auch, daß ein verliebter Tenor einmal einen Einsatz ver-



weil er seiner Stimme recht früh viel abverlangte. Schon mit 24 Jahren sang er den Lohengrin, bald auch den Parsifal, also das leichtere Heldenentorfach. Der große schlanke, sehr gut aussehende Sänger war ein idealer Apollo in der „Daphne“ von R. Strauss (und Taubmann konnte uns ein dankbar anerkennendes Schreiben des Komponisten vorlesen). Daß ein so schöner Tenor beim weiblichen Opernpublikum viel Verehrung genoß, wurde von älteren Zuhörerinnen gern bestätigt. Ein Musikbeispiel zeigte, wie überzeugend ein deutscher Tenor eine Puccini-Arie in deutscher Sprache singen konnte (wobei darauf hinzuweisen war, unter welcher schwierigen Bedingungen beim damaligen Stand der Technik solche Aufnahmen zustande kamen. Die Sänger mußten eine Arie oft acht- bis zehnmal vortragen, bis der gewünschte Standard halbwegs erreicht war.)

Foto: IBS

paßt. Völlig uneitel und äußerst humorvoll erzählte **F. Klarwein** mehr von den Pannen als den Erfolgen seiner Sängerlaufbahn, und als er sich mit der wunderschön gesungenen Arie des Sängers aus dem „Rosenkavalier“ hörte, meinte er: „Das war ich gar nicht.“ Er ist nach eigenem Bekunden ein „Gebirgsbauernbua“ aus Garmisch. Die Eltern hatten dort einen Gasthof, in dem es besonders gute Würste gab, und für die hatte Richard Strauss, damals schon in Garmisch ansässig, eine besondere Vorliebe. Pauline Strauss holte diese Würste für ihren „Richard!“ und hörte auch den jungen Sänger in der Kirche. Sie vermittelte ein Vorsingen bei Strauss, der den Franzl nach Berlin mitnahm. Daß sog. Gesangspädagogen eine Stimme auch ruinieren können, hätte Klarwein beinahe am eigenen Leib erfahren. Die Praxis in der Volksoper Berlin half ihm schließlich auf den richtigen Weg. Seit 1942 ist er an der Bayerischen Staatsoper, 1956 wurde er Kammer-sänger. Die Sängerkarriere **Horst Taubmanns** war verhältnismäßig kurz,

Im Sängereleben unserer drei Gäste hat das Werk von R. Strauss eine besondere Rolle gespielt. S. Barabas konnte sich noch in Budapest als Zerbinetta für die Oper profilieren, Taubmann und Klarwein sangen den Flamand und den italienischen Tenor in der Uraufführung von „Capriccio“ 1942 in München unter der Stabführung des von ihnen hochverehrten Clemens Krauss, und in „Daphne“ standen sie einmal alle drei gemeinsam auf der Bühne. Den Matteo aus „Arabella“ hat Taubmann besonders oft und an vielen Plätzen gesungen. Nach der Zerstörung des Nationaltheaters im Oktober 1943 sollte die „Liebe der Danae“ im August 1944 in Salzburg mit Taubmann als Midas uraufgeführt werden. Es kam nur mehr zur Generalprobe, dann wurden alle Theater geschlossen. Die Uraufführung 1952 war anders besetzt. Als das anregende Tripel-Interview zu Ende ging, wollte Sari Barabas ihrerseits eine Frage stellen: „Wie kommt es, Frau Schmidt, daß Sie soo viel wissen?“

Ingeborg Giessler